Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 54 (2012)

Artikel: Albert Vigoleis Thelen : Zwischenhalt im Kurhaus Passugg

Autor: Eckhardt, Oscar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

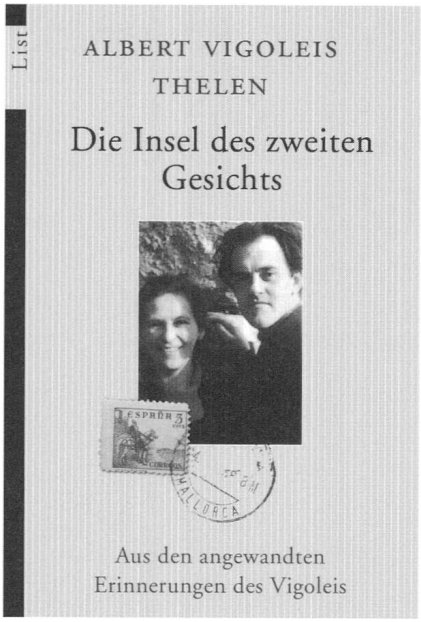
Albert Vigoleis Thelen: Zwischenhalt im Kurhaus Passugg

Oscar Eckhardt

Albert Vigoleis Thelen, einer der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts! Wie, Sie haben noch nie etwas von Thelen gehört? Das erstaunt nicht, Thelen hat nicht viele Werke geschrieben und ist auch kein Autor, der es der Leserschaft leicht macht. Wer ihn aber kennen gelernt hat, hat sich positiv über dessen Werk geäussert, so zum Beispiel seine Berufskollegen Paul Celan, Martin Walser, Siegfried Lenz und andere Autoritäten, die sich für Thelen stark gemacht haben. Thomas Mann gar soll das Hauptwerk Thelens, den Roman «Die Insel des zweiten Gesichts»[1] als eines der drei wichtigsten literarischen Werke des Jahrhunderts bezeichnet haben. Es lohnt sich also sicher, diesem eigenwilligen Autor etwas nachzuspüren, zumal er auch in Graubünden seine Spuren zurückgelassen hat.

Es gibt viele Wege, wie man mit dem Werk von Albert Vigoleis Thelen Bekanntschaft machen kann. Der Autor dieses Beitrages hatte das Glück, Thelen an einer exklusiven Lesung im Haushalt der Familie Zinsli am Schützenweg in Chur persönlich begegnen zu dürfen. Damals, als Gymnasiast, wurden ein Klassenkamerad und ich vom Mitschüler Beat Zinsli zu dieser Lesung eingeladen. Die Bedeutung des Autors war uns damals noch nicht klar. In der Schule war der Autor kein Pflichtstoff. Existentialismus und Steppenwolf lagen uns näher. Die Lesung selber ist mir als sehr unterhaltend in Erinnerung. Was gelesen wurde, ist mir aber nicht mehr gegenwärtig. Thelen selber erschien mir kauzig und mit seinem grossen Mund, mit den im Ruhezustand hängenden Mundwinkeln, fast etwas clownesk. Dennoch strahlte Thelen Respekt aus, und das war wohl auch der Grund, warum wir Maturanden es nicht wagten, mit Thelen heftig zu diskutieren.

Später, im Verlauf meines Studiums ist Thelen immer wieder als Begriff aufgetaucht, er wurde aber gewissermassen Opfer der Neuerscheinungen und der «Klassiker», die es abzuarbeiten galt. Und so geriet er in Vergessenheit, bis ein Eintrag im Gästebuch der Zinslis die Neugierde des Herausgebers des Bündner Jahrbuchs weckte. Daraus folgte ein Telefongespräch. Und so begann die zweite Begegnung mit Albert Vigoleis Thelen.



Umschlagseite 1 von Albert Vigoleis Thelens «Die Insel des zweiten Gesichts, Aus den angewandten Erinnerungen des Vigoleis». Auf dem Foto rechts Albert Vigoleis Thelen, links Beatrice Thelen-Bruckner.

Schriftstellerisches Renommee

Albert Thelen wurde am 23. September 1903 in Süchteln/Niederrhein (D) geboren.

Nach seiner Ausbildungszeit – mit abgebrochenem Gymnasium, Arbeit in verschiedenen handwerklichen Berufen, Germanistik-Studium in Köln und Münster, alles ohne Abschluss – beginnt Thelens Zeit der meist unfreiwilligen Wanderschaft. Mit seiner Frau, der Schweizer Pianistin Beatrice Bruckner, reist er 1931 in familiärer Angelegenheit nach Mallorca, das damals von der Infrastruktur her ein furchtbar primitiver Ort gewesen sein muss. 1936 erst verlässt das Ehepaar Mallorca wieder. Die Erlebnisse dieser Inselzeit hat Thelen rund zwanzig Jahre später zu seinem oben genannten erfolgreichsten Roman verarbeitet. 1936 flieht das Paar vor den Nazis über verschiedene Zwischenstationen nach Portugal, wo es bis 1947 bleibt. Gastgeber ist der portugiesische Dichter und Mystiker *Teixeira de Pascoaes* (1877–1952). Thelen macht sich daran, das Werk des Autors ins Deutsche zu übertragen und ihn im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. 1947 schliesslich flieht das Ehepaar Thelen vor dem portugiesischen Salazar-Regime in die Schweiz, von wo aus es aber schon kurze Zeit später wieder in Richtung Holland weiterreist. Dort schliesslich wird Thelen durch einen viel versprechenden Vertrag gezwungen, seine Reiseerlebnisse, die er so überaus virtuos mündlich zu präsentieren wusste, zu Papier zu bringen. Das Manuskript wächst innert zweier Jahre auf über 1500 Seiten an. Der Roman begründete den Ruhm, den Thelen als Schriftsteller erringen kann,

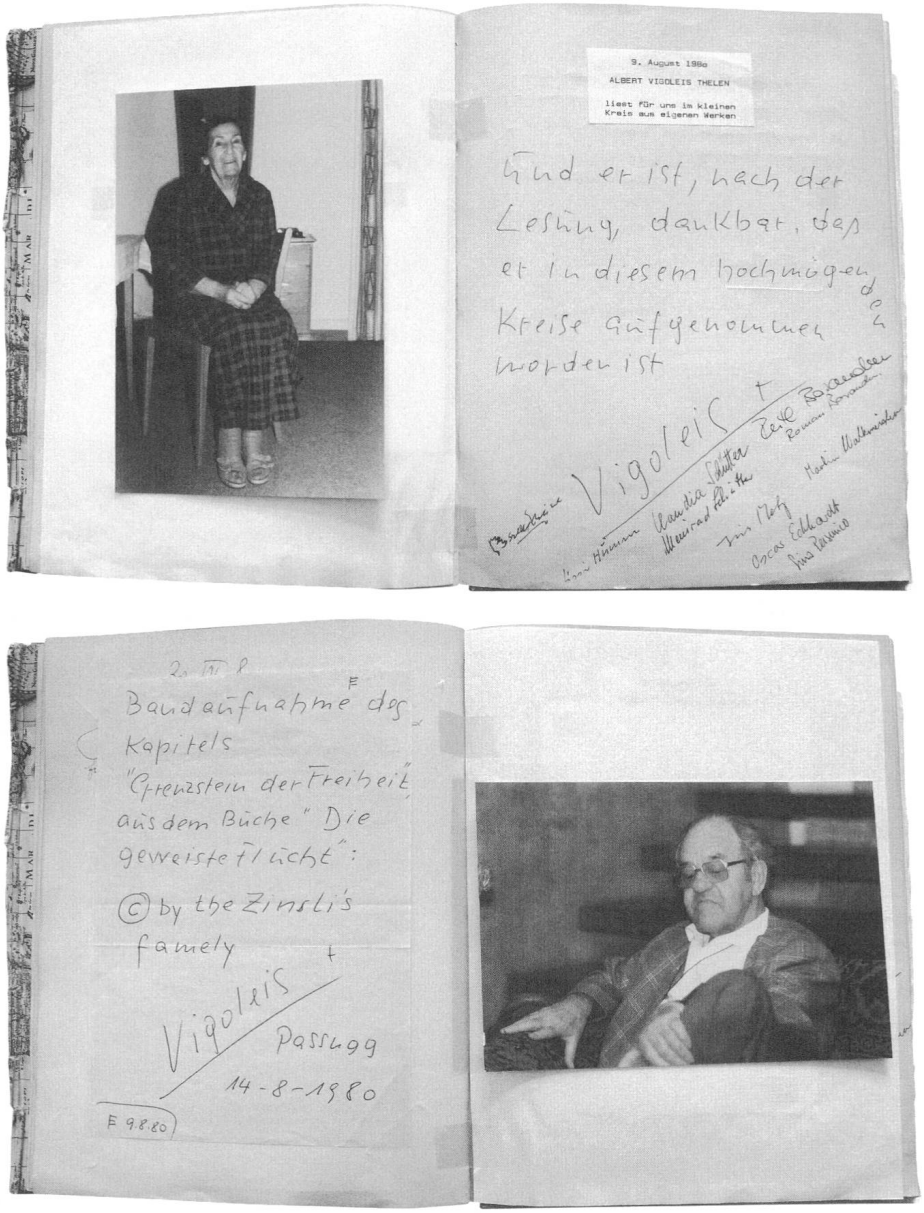


Foto und Gästebucheintrag Albert Vigoleis Thelen vom 14. August 1980. (Quelle in Pb. V. Zinsli-Bossart)

war Thelen vorher doch vor allem als Übersetzer und Kritiker mehr schlecht als recht durchs Leben gekommen.

Ab 1954 arbeitet das Ehepaar Thelen als Hausverwalter einer begüterten Mexikanerin zunächst in Ascona, anschliessend in Blonay sur Vevey. Nach dem Tod der Millionärin ziehen die Thelens nach Lausanne. Die letzten Jahre verbringt das Paar wiederum in Deutschland in Dülken am Niederrhein, wo Thelen am 9. April 1989 stirbt.

Den zweiten Vornamen «Vigoleis» hat sich Thelen selber zugelegt. Er geht auf einen Besuch eines Seminars über den «Wigalois» des Wirnt von Grafenberg zurück, das Thelen während seines Studiums besucht hat.

Überbordende Fabulierungskunst

Der selbstkritsche und ironisch-distanzierte, autobiographisch motivierte Roman «Insel des zweiten Gesichts» stösst nach der Öde des Zweiten Weltkriegs mit seinem Erscheinen 1953 in eine Lücke. Er thematisiert nicht die Trümmer des Kriegs, stellt vielmehr in einer grossen Allegorie die Schrecken des Krieges dar, ohne dabei aber in seiner barocken Fabulierkunst das Skurrile des Alltags und der Figuren zu vergessen. Die Zeitschrift «Der Spiegel» hat 2003 zum 100. Geburtstag Thelens geschrieben: «Mit seinem überbordend fabulierfreudigen Exilroman ‹Die Insel des zweiten Gesichts› platzte der Niederrheiner 1953 als Groß-Satiriker ins öde Nachkriegsmilieu; seither erlebt der weise Einzelgänger immer neue Lese-Renaissancen.»[2] Der 100. Geburtstag Thelens war auch Anlass für verschiedene Publikationen über Thelen und eine kommentierte Neuausgabe der «Insel» durch Jürgen Pütz und dazu eine opulente Bildbiografie über den «Erzweltschmerzler und Sprachschwelger».[3] Im Arche Verlag erschien ein Porträt-Essay von Cornelia Staudacher (160 Seiten; 16 Euro).[4]

Diverse Blogs[5] (3) im Internet nehmen sich des Hauptwerks Thelens an, und begeisterte Leserinnen und Leser schreiben dazu Kommentare wie:

- Mit der «Insel des zweiten Gesichts» hat A. V. Thelen eines der schönsten Bücher des 20. Jahrhunderts geschrieben, das die Dummheit dieses Jahrhunderts in herrlich barocker Weise aufs Korn nimmt und immer wieder ungeheuerliches Lesevergnügen bereitet.
- die Insel ..., eines der 2–3 besten Bücher meines Lebens.
- Die «Insel des zweiten Gesichts» zu lesen ist auch beim dritten Mal ein geistiges Fussbad, und die vielen dahingestreuten Aphorismen, Anekdoten und Episoden sind auch nach 20 Jahren noch allgegenwärtig, vor allem wenn man heute das Wort «Mallorca» hört und im Fernsehen die Touristen und -innen sieht, die's nicht mal bis in Chopins sandiges Schlafzimmer schaffen. Ob die heute noch einen Nachthafen mit Gottesauge zu sehen bekommen?
- Einfach ungeheuerlich – ein solches Buch (...) Das reinste Lesevergnügen, zum Lachen und Schmunzeln und zum Zurückblättern.
- Es ist eines der grössten, schönsten, intelligentesten, Bücher, die ich gelesen habe, und es ist das liebestollste, skurrilste, melancholischste, trefflichste, verführerischste, labyrinthischste, sprachgewaltigste, fantasiebeflügelndste Buch, das ich je gelesen habe. Nach leichten Lese-Anfangs-Rhythmus-Schwierigkeiten lässt einen diese schwindelerregende Fahrt durch seine Wort- und Satzkonstrukte nie wieder richtig los.

Thelens bekanntestes Buch «Die Insel des zweiten Gesichts» ist seit seiner Publikation 1953 trotz des stattlichen Umfanges immer wieder neu aufgelegt und in verschiedene Sprachen übersetzt worden, hat sich also als eigentlicher Longseller erwiesen.

Im Jahr 2010 ist bei Dumont der erste Band einer dreiteiligen Ausgabe mit Briefen Thelens erschienen.[6] Diese Briefe, in die Thelen sehr viel Energie investiert hat, nehmen viel der künftigen literarischen Werke vorweg. Einerseits stellen sie in anekdotischer und ironisierender Weise autobiographische Erlebnisse dar und reflektieren diese zugleich, andererseits zei-

gen sie auch schon den typischen Stil Thelens auf. Im Vorwort zur Edition der Briefe Thelens beschreiben die Herausgeber eine Szene, in der die Nichte und der Neffe Thelens den Onkel als «Quatschverzapfer» bezeichnen, eine Definition, die Thelen offenbar gefallen hat. Er selber hat seine Kreativität als «Phantasiemaschine» bezeichnet, durch die die Wirklichkeit durch müsse.

Albert Vigoleis Thelen in Graubünden

Zwei Zeitzeuginnen können sich sehr gut an den Aufenthalt des Ehepaars Thelen in Graubünden erinnern, nämlich Vreni Maurer und Verena Zinsli-Bossart. Das Ehepaar Thelen fand sich 1965 zu einem dreiwöchigen Kuraufenthalt in Passugg ein. Vreni Maurer führte damals zusammen mit ihrem Gatten als Direktionsehepaar das Kurhaus Passugg. Die Thelens seien als «normale» Gäste nach Passugg gekommen. Während Beatrice Thelen sich eher zurückgezogen verhalten habe, habe Albert Vigoleis Thelen sehr schnell mit allen Kurgästen Kontakt aufgenommen und sich als unterhaltsamer und lustiger Kurgast erwiesen. Beatrice Thelen habe viel gelesen, Albert Vigoleis Thelen habe viel gemalt. Schliesslich seien die Thelens zur an sich privaten sonntäglichen Kaffeerunde eingeladen worden, an der das Direktionsehepaar Maurer und das Kurarztehepaar Zinsli teilnahmen. Man habe dabei über allerhand gesprochen, über politische und autobiographische Themen und natürlich auch über die Kurgäste. Thelen habe alle Kurgäste «taxiert» und sie humorvoll charakterisiert. «Er wusste über jeden etwas zu erzählen.» Beatrice Thelen habe oft nichts oder wenig gesagt, mit einem feinen Lächeln aber ihr Wohlwollen gegenüber der Runde ausgedrückt.

Aus diesen Kaffeerunden hat sich dann ein bleibender Kontakt entwickelt. Man hat die Thelens mehrfach besucht und sich telefoniert. Und da man aus den Kontakten wusste, dass sich die Thelens aus finanziellen Gründen einen weiteren Aufenthalt in Passugg nicht würden leisten können, sei die Idee aufgekommen, dass die Zinslis und die Maurers das Paar als Zeichen der gewachsenen Freundschaft einladen.

Auch Verena Zinsli-Bossart erinnert sich sehr gut an den Autor und dessen Gattin. Das Ehepaar Thelen hat sich zweimal im Kurhaus Passugg eingefunden, wo Dr. Philipp Zinsli als Kurarzt wirkte. Dass es sich bei Albert Vigoleis Thelen um einen bedeutenden Schriftsteller handelte, sei dem Kurarzt aufgrund der Äusserungen Thelens schnell klar geworden. Der erste Besuch in Passugg ist für das Jahr 1965 belegt. Am 11. November 1965 überreichte Thelen dem Kurarzt Dr. Zinsli ein handsigniertes Exemplar der «Insel» mit der folgenden Widmung: «Für Dr. Ph. Zinsli mit allen Grüssen». Es folgt auf der folgenden Seite ein Zitat aus Vergil: «Umbrarum hic locus est, somi noctisque soporæ» (Dies ist der Schatten Gebiet, der betäubenden Nacht und des Schlummers). Verena Zinsli erinnert sich: «Albert Vigoleis Thelen war ein Mann, der raumfüllend war, und man hat ihm diesen Raum auch gerne gelassen. Denn Albert Vigoleis Thelen konnte wunderbar bildhaft erzählen, es gelang ihm, alle in seinen Bann zu ziehen. Er formulierte immer wieder überraschende Wortschöpfungen. Wenn er bei uns zu Besuch war, hat er viel über Literatur gesprochen. Für den Kanton Graubünden und dessen Landschaften hat er sich nicht gross interessiert, er hat vor allem aus sich selber geschöpft.»

Die Zinslis vermittelten auch den Kontakt zwischen dem Churer Komponisten Meinrad Schütter und Albert Vigoleis Thelen. Schütter vertonte schliesslich einige Gedichte Thelens (Nächtliche Lampe, 1980, und Porcorum causa, für Sprecher und Klavier, 1982).

Den Besuchen in Chur folgten Besuche der Zinslis und der inzwischen verwitweten Frau Maurer bei den Thelens in Blonay sur Vevey. Es entstand auch ein Briefwechsel.

Anlässlich des letzten Besuches in Chur von 1980 kam es auch zu einer exklusiven Dichterlesung Thelens, die im Gästebuch der Zinslis folgendermassen registriert ist: Maschinenschrift: «9. August 1980 ALBERT VIGOLEIS THELEN liest

für uns im kleinen Kreis aus eigenen Werken» Handschrift Thelen: «und er ist nach der Lesung dankbar, dass er in diesem hochmögenden Kreise aufgenommen worden ist.» Es folgen die Unterschriften von Beatrice, Vigoleis und der anwesenden Gäste. Der Ton-Mitschnitt der Lesung ist inzwischen im Deutschen Literaturarchiv in Marbach hinterlegt, ebenso die Korrespondenz zwischen den Zinslis und den Thelens.

Die Thelen verfügten zeitlebens nie über viel Geld. Verena Zinsli-Bosshard erinnert sich, dass «AVT» einmal gesagt hat: «Ich bin das Rindvieh meiner Verleger.» Trotzdem habe Thelen bei den Besuchen in Chur nie Kartoffeln gegessen, weil ihm das offenbar zu wenig war, das Brot der armen Leute.

Die Familie Zinsli besitzt einen grossen Teil der gedruckten Werke Thelens, viele davon mit einer Widmung des Autors. Frau Verena Zinsli selber mag vor allem die zwei frühen Hauptwerke *Die Insel des zweiten Gesichts* (1953) und *Der schwarze Herr Bahßetup* (1956), in denen die sprachschöpferische Kraft und der Stil Thelens sehr deutlich zum Ausdruck kommt. «Thelen hat immer gesagt, er schreibe im ‹Kaktus-Stil›, es komme immer wieder eine neue Geschichte zur Hauptgeschichte in den Sinn, so wie ein Kaktus viele Verschiedene Seitentriebe aufweisen kann», sagt Frau Zinsli. Das dritte Werk, das zu Frau Zinslis Lieblingswerken gehört, ist *Einfahrt in Pascoœs*. (1988)

Textbeispiel aus einem Brief

A. V. Thelen, Palma de Mallorca, 29. August 1931, Poste restante

Lieber Herr van Vriesland,

Sie müssen sich nicht wundern, wenn dieser Brief stilistisch nicht einwandfrei wird. Aber wenn man drei Tage wie ein Halbidiot durch die Stadt gelaufen ist in der brennenden Sonne und sozusagen nichts im Magen hat, dann gehen alle Ambitionen zum Teufel. Die Sache ist nämlich die: wir sind hier unten in ein richtiges Hurenabenteuer hineingeraten. Don Pedros Frau, eine waschechte Vettel, die er sich aus einem hiesigen Bordell aufgeladen hat, hat unsere ganzen Perspektiven zerstört. Wir wußten wohl, daß er mit einer solchen Frau zusammenlebte, daß es aber eine Bordellspezialistin war, haben wir erst hier unten erfahren. Na, die ersten Wochen haben wir uns ruhig verhalten, auch sie war mitunter ganz zahm, meistens aber war die Wohnung eine einzige Strindbergszenerie mit allen Teuflischkeiten und akustischen Begleiterscheinungen. Sie hat auch ein Kind von neun Jahren, das ihr beruflich bald nachfolgen wird. Don Pedro aber findet die Hure ganz nett, sagt, sie sei doch gut gewachsen und auf ihrem Gebiete sehr leistungsfähig. Daß sie weder lesen noch schreiben kann, stört die Beziehungen nach Anbruch der Dunkelheit ja nicht. Wenn's ihm mal zu bunt wurde, hat er ihr den Hals zugehalten, bis sie blau war. Sie wirft ihm das Bügeleisen an den Schädel, schlägt alles kaputt, spuckt ihn an und schimpft wie eben eine Hure schimpfen kann, wenn's eine richtige ist.

Wir beiden, Beatrice und ich, haben uns natürlich passiv verhalten. Wenn's zu bunt wurde, sind wir weggegangen, zum Erstaunen des Ehepaares, das diese Dinge ganz in der Ordnung findet. Vor drei Tagen aber hat sich der Zorn der Hure auf uns entladen. Wir machten Don Pedro Vorhaltungen wegen der Frau, die das Kind einer Kleinigkeit wegen halb tot getreten hatte. Als die Hure das erfuhr, waren wir bei ihr natürlich erledigt. Innerhalb dreißig Minuten wurden wir mit allem Gepäck aus dem Puff herausgeschmissen. Don Pedro lag mit Herzkrämpfen im Bett und hatte nicht mehr die Kraft, männlich einzuschreiten. Das war spät abends. Wir haben dann fluchtartig eine Pension aufgesucht, wo wir vor jeder Verfolgung sicher waren.

Und dann sind wir Tag für Tag durch die Straßen gezogen, um eine Wohnung zu finden. Denn möblierte Zimmer gibt es hier nicht. Sobald wir etwas gefunden haben, ziehen wir mit unserem Mobiliar, das zwar nur aus einer Matrazza besteht, ein. Aber das ist für den Anfang immer besser als in einem Puff zu wohnen bei einer gemeingefährlichen Hure. Natürlich, wenn wir die Miete für einen Monat bezahlt haben, ist unser Geld sozusagen alle. Aber dann haben wir wenigstens ein Dach überm Kopf und können uns weiter bemühen. Nun zum Zweck dieses Briefes. Schreiben Sie bitte ganz offen zurück, was Sie von meinem Vorschlag halten: Werden Sie unter Ihren Freunden oder Bekannten jemanden finden, der gegen die Garantie meiner Übersetzung Ihnen für uns etwa hundert Gulden gibt? Riskieren tut der Mann natürlich nichts, denn wenn das Buch herauskommt, kriegt er sein Geld natürlich zurück. Es ist lediglich eine Art Vorschuß, oder wie man das geschäftlich schon nennt. Natürlich wollen wir unter keinen Umständen, daß Sie sich dieserhalb irgendwie in unangenehme Situationen begeben. Wenn wir das vermuten müßten, würden wir diesen Hurenbrief natürlich nicht schreiben. Aber offen gestanden: das Messer sitzt uns an der Kehle. Wir wissen genau, wielange unsere Peseten noch reichen, und wir gehen so sparsam damit um, daß wir ständig Bauchgrimmen haben, und dazu

noch den Körper voller Wanzen aus den miesen Pensionen, die wir uns noch leisten können.

Für Beatrice ist es am schlimmsten. Der Tod der Mutter hat sie furchtbar erschüttert und gleichzeitig die schlimme Hurensache, das war zuviel. Sie spricht schon ständig von Veronal, und ich habe Mühe, sie von diesem Schritt abzuhalten. Einer Hure wegen werden solche Pülverchen noch lange nicht genommen. Da versucht man es erst auf andere Weise. Mit Stundengeben kann man sich hier über Wasser halten, aber die Schüler merken rasch, daß der Lehrer gleichzeitig Hungerkünstler ist, und dann gehen sie alle laufen.

Na, ich hoffe, daß doch noch alles gut kommt, und sonst... Aber vorher drehen wir der Hure gemeinsam ihren schmierigen Hals um, das kann ich Ihnen nur verraten. (Übrigens: als wir damals bei Ihnen scherzweise von einem Puff sprachen, ahnten wir nicht, daß wir mit vollen Segeln in ein solches Unternehmen hineingeraten würden!)

Die Landschaft ist nach wie vor bewundernswert. Aber mit Ameisen und Wanzen im Hemd und einem Röllchen Veronal vor den hurengetrübten Augen sieht man von all der Schönheit natürlich nichts. Und die Sonne macht einen halbverrückt. Sie können sich denken, daß wir angenehme Tage verbringen hier auf der goldenen Insel. Lieber Herr van Vriesland, ich hoffe nur, daß Sie mir diesen Brief nicht verübeln, aber zum Vergnügen schreibt man so etwas nicht. Aber was bleibt einem übrig, wenn man in einen Karneval der Huren hineingerät, der zudem noch von Flöhen und Wanzen vergiftet ist?

Quelle

DIE LITERATUR, Monatsschrift für Literaturfreunde, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 33. Jahrgang (1930/31) Nr. 11, S. 645–647; Reprint aus Thelen, Meine Heimat, Köln 2010.

Anmerkungen

[1] Albert Vigoleis Thelen, Die Insel des zweiten Gesichts. Als Taschenbuch erhältlich als List-TB für 22.50 Fr.

[2] Der Spiegel 40/2003

[3] Albert Vigolais Thelen, Die Insel des zweiten Gesichts, Düsseldorf: Claassen 2003; 944 Seiten; zu €25, hrsg. von Jürgen Pütz als kommentierte Neuausgabe; Albert Vigoleis Thelen, Erzweltschmerzler und Sprachschwelger. Eine Bildbiographie. Wirtschaftsverlag, Edition Die Horen 2003, 192 Seiten; €22.–.

[4] Cornelia Staudach, Albert Vigoleis Thelen, «Wanderer ohne Ziel». Ein Porträt. (Cover mit AVT). Zürich, Hamburg: Arche 2003, 158 Seiten, €16.–.

[5] http://blog.zvab.com/2006/11/06/albert-vigoleis-thelen-der-begnadete-erzahler/

[6] Albert Vigoleis Thelen, Meine Heimat bin ich selbst. Briefe 1929–1953. Hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Ulrich Faure und Jürgen Pütz. Köln: Dumont 2010.

Weiter im Netz: www.dla-marbach.de
Deutsches Literaturarchiv Marbach